

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 51

Artikel: Weihnacht
Autor: Hossmann, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Also ward geboren und gebettet der Heiland der Welt.

Sprach hierauf Maria, die Gnadenreiche, mit matter Stimme:

„O, sage mir, mein Liebster, wie kam es nur? Kaum daß du mich verlassen, da ward es finster in dem Raum, und ein Donnern erschreckte mich. Hestig ergriffen mich Wehen, und ich litt große Not. Rief ich verzweifelt zu Gott und dir; doch es ward mir keine Antwort.“

So gehar ich denn allein in Nacht und Schmerz das Kindlein.

Da ward es Licht.“

Staunend hörte Joseph der Gnadenreichen Worte. Erzählte hierauf auch von seinem bitteren Erleben auf dem Felde.

Fastete Maria liebend seine Hände und hauchte in heiliger Ergebung:

„Freue dich mit mir, o du, mein Erfüllung! Du hast das Uebel getötet, und ich habe das Heil geboren. O du, mein Liebster, freue dich mit mir!“

Und Joseph ward froh, ging und holte das Kindlein. Und sie küßten es beide herzlich.



Warren: Der Stern im Morgenland.

Weihnacht.

Von S. Hoffmann.

Alle Himmelsportalen sprangen,
Millionen Sterne sangen
Zu der Menschheit, die da litt.
Und in himmlischen Gewanden
Ueber kaum entschlafnen Lenden
Sangen tausend Engel mit:
Allem Volk muß Friede werden!
Christus, Christus lebt auf Erden.

Und der Heiland in der Wiege
Wuchs und gürtete zum Siege
Seine Lenden, Mann und Held.
Denn ein Reich der Liebe gründen
Wollt' er und befreien von Sünden
Eine gottverlassne Welt.
Doch am Kreuz stöhnt im Erblassen
Er: Mein Gott, ich bin verlassen!

Jünger hat er ausgesendet,
Doch sein Werk blieb unvollendet.
Friede! Friede! schluchzt die Welt.
Einer wird es nie vollbringen!
Alle, alle müssen ringen,
Daß das Reich des Satans fällt.

Werdet groß und stark im Hoffen!
Liebet! bis der Himmel offen
Siegend jauchzt im alten Liede:
Friede ist auf Erden — Friede!

Goethe und die Weihnachtszeit.

Den Zauber der deutschen Weihnachtsfeier mit der frühlichen Bescherung, dem Glanz der Kerzen und dem Duft der Tanne hat unser großer deutscher Dichterheros, Goethe, gut gekannt. Noch in seinen alten Tagen konnte er sich wie ein Kind auf Weihnachten freuen. Er ist es, der Weihnachtsbaum und Lichterglanz so recht eigentlich in die deutsche

Literatur eingestellt hat. So lohnt es sich schon, in seinen Schriften und seinem Leben nach Zeugnissen über die Art und Weise der damaligen Weihnachtsfeiern zu suchen.

In Goethes Geburtshaus in Frankfurt a. M. wurde Weihnachten von jeher festlich begangen. Goethe berichtet uns aus seiner Jugendzeit von einer Weihnachtsbescherung im väterlichen Hause, erzählt, wie seine Großmutter die allgemeine Freude zum Schlusse damit krönte, daß sie die Kinder ein Schattenspiel vorstellen ließ. Der Christbaum wird hier nicht ausdrücklich erwähnt, doch darf wohl daraus keinesfalls der Schluß gezogen werden, Goethes Eltern hätten ihn nicht gekannt. Dafür wissen wir aber sicher, daß Goethe schon früh in Leipzig den lichtergeschmückten Tannenbaum kennen lernen konnte. Frau Appellationsgerichtsrätin Körner erzählt aus ihrer Kindheit von einer Weihnachtsfeier in ihrem elterlichen Hause, bei dem Kupferstecher Stodt, der Goethe während seines Leipziger Aufenthalts bewohnte. Goethe muß sich besonders mit dem prächtigen Windspiele Stodts angefreundet haben, Soli genannt. Wir lesen in dem Bericht der Frau Körner: „Goethe und der Vater trieben ihren Mutwillen soweit, daß sie an dem Weihnachtsabend ein Christbäumchen für Soli, mit allerhand Süßigkeiten behangen, aufstellten, ihm ein rotwollenes Kamisol anzogen und ihn auf zwei Beinen zu dem Tischchen, das für ihn reichlich besetzt war, führten, während wir mit einem Päckchen braunen Pfefferkuchen, welche mein Herr Pate aus Nürnberg geschickt hatte, uns begnügen mußten. Soli war ein so unverständiges, ja ich darf sagen, so unchristliches Geschöpf, daß es für die von uns unter unserm Bäumchen aufgepußte Krippe nicht den geringsten Respekt hatte, alles beschmoperte und mit einem Haps das zuderne Christkindchen aus der Krippe riß und aufknabberte, worüber Herr Goethe und der Vater laut auflachten, während wir in Tränen zerfloßen. Ein Glück nur, daß Mutter Maria, der heilige Joseph und Ochs und Eselchen von Holz waren, so blieben sie verschont.“ Unter dem Weihnachtsbaum befand sich also nach damaliger Sitte eine Weihnachtskrippe. Daß dem Hund ebenfalls ein Baum angezündet wurde, scheint den vielfach zitierten Brauch zu bestätigen, daß jedem Lebewesen ein besonderer Baum entzündet wurde. Schon Prof. Rißling aus Zittau erwähnt diese Gepflogenheit aus dem Jahre 1737.

In Strassburg hat Goethe selbstverständlich Weihnachten nach elsässischem Brauch mit Tannenbaum und Kerzen gefeiert. Hier soll ja nach dem Urteil verschiedener Forscher die Sitte, zu Weihnachten einen Tannenbaum ins Zimmer zu stellen, aufgekommen sein. Um Goethes Zeit lebte auch jene Baronin von Oberkirch, die in ihren Memoiren ein hübsches Bild elsässischer Weihnachtsbräuche malt. Sie schrieb 1785 u. a.: „Wir kamen im Winter durch Strass-